

ANDREAS LIPPERT

BAIRISCH-AWARISCHE BEZIEHUNGEN
IM LICHT NEUER FUNDE AUS SOMMEREIN A. L.,
G. B. BRUCK A. D. LEITHA/NÖ.

Das Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge wurde in den Jahren 1964–1967 im Auftrag des niederösterreichischen Landesmuseums vom Verfasser planmäßig ausgegraben. Der Fundplatz liegt etwa 1 km östlich der Ortschaft Sommerein im Bereich einer Sandgrube, deren Abbau den Anlaß zur Auffindung des Gräberfeldes gab. Insgesamt kamen bisher 77 Bestattungen, die zum größten Teil der Awarenzeit angehören, zum Vorschein¹⁾. Da die Aufdeckung des Gräberfeldes noch nicht abgeschlossen ist und an eine Gesamtpublikation noch nicht gedacht werden kann, ist es wohl gerechtfertigt, zwei interessante Gräber herauszugreifen und auf ihre hier vorgelegten Funde näher einzugehen.

Grab 14

Ausmaße des Grabschachtes in 60 cm Tiefe: L. = 207, Br. = 76 cm. Deutliche Spuren eines Holzсарges. L. = 152, Br. = 30 cm. Grabsohle in 115 cm Tiefe. Vom Skelett nur Schädel und rechter Fingerknochen erhalten. Orientierung: N-S.

Großer *Ohring* aus Bronzedraht mit zwei kleinen aufgesteckten Bronzeringlein. Am unteren Ende nach innen und außen je eine blaue Perle aufgeschlauft, am oberen Ende eine blaue Perle nach außen aufgesetzt. Dm. = 2,6, St. = 0,2 cm (in der rechten Schläfengegend) (Abb. 1, 1).

Kleiner *Ring* aus Bronzedraht, gebrochen. Dm. = 2,1, St. = 0,15 cm (am rechten Ringfinger) (Abb. 1, 2).

Perlen aus Glas: 4 schwarze mit je drei weißen Fadenauflagen. L. = 0,8–0,9, Dm. = 0,6 cm. 46 kleine braune und 32 kleine gelbe Tonperlen. Dm. = 0,3 cm (Halsgegend) (Abb. 1, 3).

Wirtel aus rotem, feingeschlemmtem Ton von zylindrischer Scheibenform. Dm. = 4,1, Br. = 1,4 cm (im Becken) (Abb. 1, 6).

Eisenscheibe, in der Mitte gelocht, total verrostet. Dm. = 2, St. = 0,2 cm (am Fußende) (Abb. 1, 4).

Kleines *Bronzeblechfragment* (am Fußende) (Abb. 1, 5).

Gefäß aus gelbem Ton, grobgeformt. Bauchig mit schwach ausladendem, schräggekerb-

¹⁾ A. Lippert, *Awarische Gräberfunde bei Sommerein*. Niederösterreichische Kultur Nachrichten, 9 = 1965, 69 und 7 = 1967, 50 f. Die

Gräberfunde und die Grabungsprotokolle befinden sich im Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien.

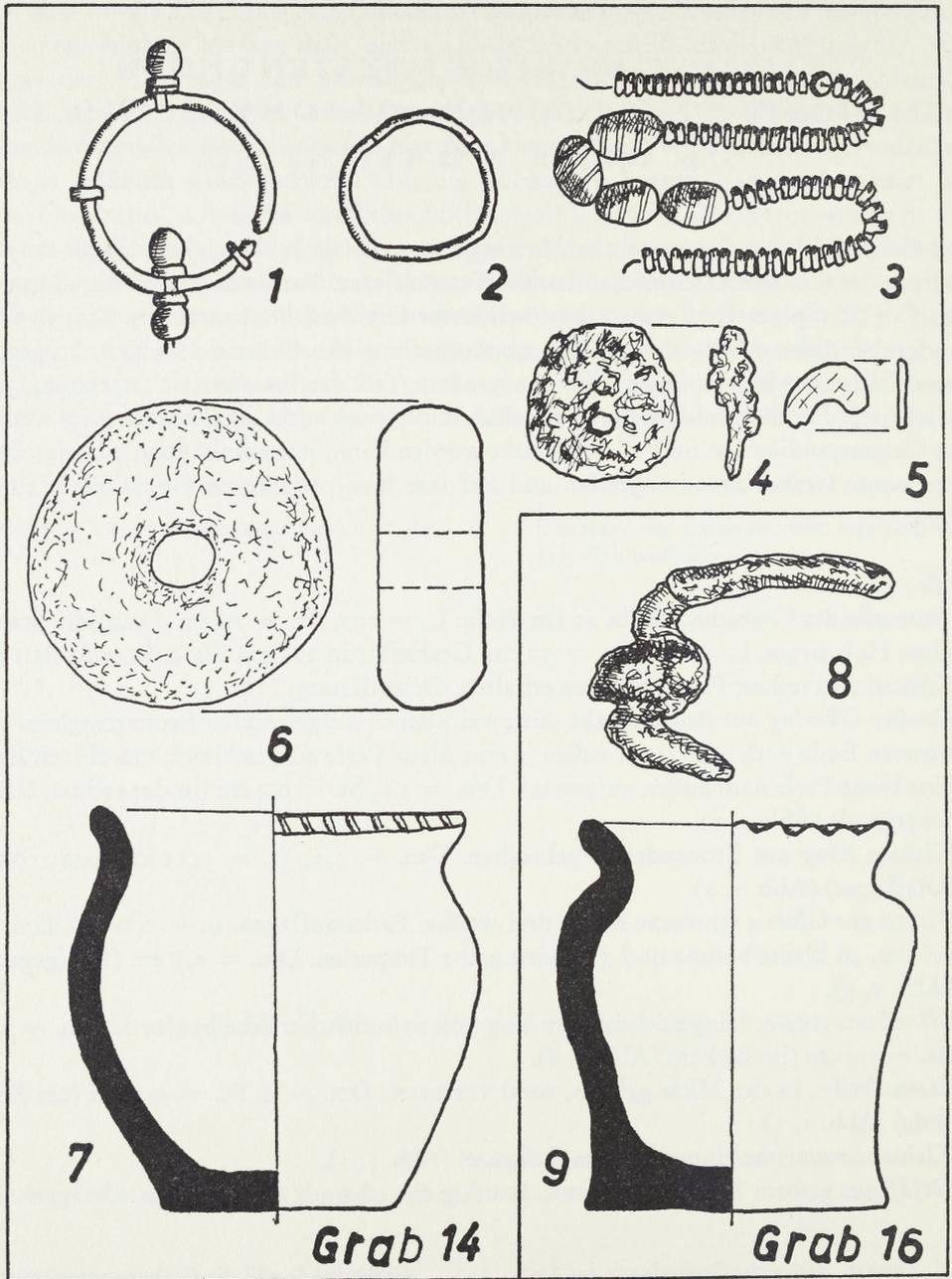


Abb. 1 Grab 14 und 16; 1—6.8: M = 1:1; 7.9.: M = 1:2.

tem Mundsaum. MsDm. = 10, H. = 10,6, BDM. = 6 cm (beim rechten Fuß) (Abb. 1,7).

Grab 16

Grabschacht parallel zu Grab 14 in einer Entfernung von 15 cm. Ausmaße des Grab-schachtes in 60 cm Tiefe: L. = 248, Br. = 67 cm. Spuren eines an den Seiten ein-gedrückten Holzсарges. L. = 208, Br. = 32 cm. Grabsohle in 80 cm Tiefe. Skelett zum Großteil erhalten, Schädel links aufliegend. Orientierung: N-S.

Eiserne *Gürtelbeschlagsgarnitur* mit Silbertauschierung (i. Beckenbereich) (Taf. 19. 20). Zungenförmiger *Schnallenbeschlag* aus Eisen mit abgebrochenem Bügel. Beschlag trägt teilweise noch umlaufende Silbertauschierung mit engzelligen Waben. Silberner Mittel-streifen. Querstreifung der abgeschrägten Ränder zum Teil noch sichtbar. L. = 3,0, Br. = 1,5 cm.

3 kleine *Riemenzungen* aus Eisen, zwei beschädigt, mit umlaufender Wabenplattie-rung und Mittelstreifen aus Silber. Abgeschrägte Ränder. Auf Rückseite je zwei kleine Nieten angegossen. L. = 3,4, Br. = 1,3 cm.

3 kleine *Doppelrundeln* aus Eisen mit teilweise noch erhaltener zentraler Almandin-einlage und Wabenplattierung. Von einem Stück nur mehr ein Rundel erhalten. Bei einem zweiten gegenständige Spiralverzierung am Mittelsteg zwischen den Rundeln. Abgeschrägte Ränder. L. = 2,3; 3,1; 1,7; Br. = 1,2; 1,4; 1,2 cm.

Rechteckiger *Beschlag* aus Eisen, an den ein Rundel anschließt. Auf rechteckigem Teil noch umlaufende Wabenplattierung und Zickzackband im Innern aus Silberfäden. Abgeschrägte Ränder. L. = 4,2, Br. = 1,2 cm.

Zungenförmiger *Beschlag* aus Eisen mit anschließendem Rundel aus Eisen. Auf Rundel und Zungenbeschlag umlaufende Wabenplattierung aus Silber. Im Rundel Aussparung für Almandineinlage, im Zungenteil gestreiftes Innenband im zentralen Teil. Abge-schrägte Ränder. L. = 4,2, Br. = 1,3 cm.

Propellerförmiger *Beschlag* aus Eisen mit zungenförmigen Flügeln, die umlaufende Wabentauschierung aus Silber- und Messingfäden tragen. In der Mitte Rundel mit Tauschierung aus Silber und Aussparung für Almandineinlage. L. = 14,3, Br. = 1,4 cm.

Riemenzunge aus Eisen mit gebrochenem Ansatz. Umlaufend silber- und messing-tauschiert, im Mittelteil Zickzackband. Abgeschrägte Ränder. Auf Rückseite zwei Nie-ten. Erh. L. = 2,9, Br. = 1,2 cm.

Fragmentierte *Riemenzunge* aus Eisen mit umlaufender Wabenplattierung aus Silber, die Randstreifen aus Messingfäden. Im Innenteil zwei Silberstreifen. Abgeschrägte Ränder mit Querstreifung aus Silberfäden. Erh. L. = 4,1, Br. = 1,6 cm.

Riemenzunge aus Eisen mit umlaufender Silberplattierung. Im Innenteil T-förmige Silberfadeneinlage. Abgeschrägte Ränder. L. = 3,3, Br. = 1,1 cm.

Lange *Riemenzunge* aus Eisen mit drei Nieten am Ansatz. Am Rand Wabenplattie-rung aus Silberfäden sowie dünnen umlaufenden Randstreifen aus Messing. Im Innern

noch zwei nebeneinanderliegende Silberstreifenreste erhalten. Abgeschrägte Ränder. L. = 14,0, Br. = 1,1 cm.

Fragmentiertes *Eisenmesser*, in drei Teile gebrochen. Am Griff Spuren von Holz. Erh. L. = 19,2, max. Klingenbr. = 2,1 cm (am rechten Unterarm).

Fragmentierte *Eisenschnalle*, rechteckig? (an der rechten Hüfte) (Abb. 1, 8).

Gefäß aus grau-braunem Ton, äußerst derb geformt, starke Wandung. Hochsitzende Schulter, ausladender Mundsaum mit Fingertupfenleiste. Ausgesprochene Nomadenkeramik. MsDm. = 8,6, H. = 10,4, BDm. = 8,1 cm (zwischen den Füßen) (Abb. 1, 9). In den beiden Gräbern, die nahe nebeneinander am Südrand des Gräberfeldes lagen, waren ein Mann und eine Frau beigesetzt worden, die vielleicht in verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander standen. Die Bestattungen befanden sich in annähernd gleicher Tiefe. Wegen der gleichen Orientierung und unmittelbaren Nachbarschaft beider Gräber darf vermutet werden, daß sie zeitlich bald hintereinander angelegt worden sind. Es ist daher wohl zugänglich, die Fundinventare beider Gräber chronologisch einheitlich zu behandeln. Dies ist insofern aufschlußreich, als damit einzelne Fundobjekte durch ihre Zugehörigkeit zu einer datierten Fundgruppe eine exakte zeitliche Einordnung erfahren können.

Sieht man die Beigaben der beiden Gräber 14 und 16 von Sommerein durch, so fällt auf, daß die meisten Beigaben awarischer Provenienz sind. Es ist dies der ziegelrote, scheibenförmige Tonwirtel, der in fast keinem der awarischen Frauengräber des 7. und 8. Jahrhunderts fehlt; ferner die Perlenkette mit den winzigen gelben und braunen Tonperlen und der Doppelperlenohrring aus Grab 14. Das letztgenannte Schmuckstück besitzt noch nicht den gekanteten Draht und den länglichen Perlanhänger, der für die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts bezeichnend ist. Der Ohrring unserer Form wird allgemein der Zeit von 650 bis 750 n. Chr. Geb. zugesprochen²⁾. Die Keramik beider Gräber besteht aus verhältnismäßig kleinen Töpfen mit starker Wandung und flüchtiger Mundsaumverzierung. Die grobe und derbe Ausführung der Gefäße läßt die typische awarische Nomadenkeramik erkennen. Eine solche Keramik ist, da sie ja von Mitgliedern der Sippe der Verstorbenen erzeugt wurde, das sichere Zeichen dafür, daß die Bestattete einer Nomadenkultur angehörte – in diesem Fall der awarischen.

Neben diesen eindeutig awarischen Beigaben kam im Männergrab 16 eine Gürtelbeschlagsgarnitur aus Eisen mit Silber- und Messingtauschierung zum Vorschein (Taf. 19 u. 20). Die Garnitur ist, wie dies die Präparation des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz erkennbar machen konnte³⁾, aus einem propellerförmigen Beschlag, einer Schnalle mit festem Beschlag, einer langen Riemenzunge, mehreren Beschlägen mit Rundeln und sechs kleinen Riemenzungen zusammengesetzt. Es handelt sich also um eine

2) Vgl. Z. Čilinská, *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky*. Archaeologica Slovaca Fontes 7, 1966, 144 ff. Ohrringtyp II c.

3) Die eisernen Gürtelbeschläge befanden sich

bei der Bergung in einem völlig unkenntlichen und desolaten Zustand: sie waren total verrostet und erhielten dank dem hervorragenden Präparationskönnen des Römisch-Ger-

Gürtelgarnitur mit sechs Nebenriemen. Die Tauschierung der Beschläge besteht hauptsächlich aus Mittelstreifen und Randzellen (einfache Wabenplattierung). Zu diesen Stücken kommen Doppelrundbeschläge mit Almandineinlage. Manche Beschläge sind am Rand mit Messingstreifen tauschiert.

Vielteilige Gürtelgarnituren, die mit Spiraltauschierung versehen sind, beginnen im bairischen Siedlungsraum um 660 n. Chr. Geb. aufzutreten. Auf sie folgen dann Gürtelbeschläge mit ausgespartem Tierornament und schematischen Gesichtsdarstellungen, die um 700 n. Chr. Geb. von wabenplattierten Garnituren mit almandingeschmückten Rundeln abgelöst werden⁴). Eine der Sommereiner sehr ähnliche, vielteilige Garnitur wurde in Aschheim bei München gefunden; sie ist durch eine koptische Schüssel in die Zeit knapp nach 700 n. Chr. Geb. datiert⁵). Eine bemerkenswerte Parallele zu Sommerein bildet aber auch die vielteilige Garnitur von Grab 25 in Pfaffenhofen (Tirol), die aus zellentauschierten Riemenzungen, Doppelpässen aus Almandinrundeln und Beschlägen mit Rundeln an den Enden besteht. In demselben Grab lagen noch eine Spatha, eine Sax mit knopfverzierter Scheide und ein Silberring. L. Plank stellt die Bestattung in das ausgehende 7. Jahrhundert⁶). Eine ganz ähnliche Datierung gilt für eine Garnitur aus Feldmoching bei München, die aus zellenverzierten Beschlägen in Silber- und Messingtauschierung zusammengesetzt ist⁷); das Innenfeld mancher Beschläge ist mit einem einfachen Zickzackband ausgefüllt, wie es auch bei einem Stück der Sommereiner Garnitur vorkommt.

Die Gürtelgarnitur von Grab 16 in Sommerein kann demnach um das Jahr 700 n. Chr. Geb. datiert werden. Dieselbe Datierung wird auch für die übrigen Funde der Gräber 14 und 16 gelten. Die meisten Beigaben sind awarischen Charakters; für die silbertauschierte Gürtelgarnitur ist ihrer Verbreitung nach eine Herkunft aus dem alamannischen oder dem Westteil des bairischen Gebietes anzunehmen. Wie kam nun dieser zur vornehmen alamannischen bairischen Männertracht gehörige Gürtel in einen awarischen Fundzusammenhang? Ist es richtig, daß die beigegebene Keramik, soweit sie keine Drehscheibenware ist, einen Hinweis auf die Volkszugehörigkeit des Bestatteten gibt, so wird man den Mann, der diesen Gürtel trug, als Awaren bezeichnen können. Wegen ihrer Totenbeigaben darf für die eng neben dem Mann bestattete Frau auch awarische Herkunft vermutet werden. Es stehen nur drei Möglichkeiten zur Diskussion, um das Vorkommen der fremden Gürtelbeschläge in diesem Fundzusammenhang zu erklären. Zunächst kann es sich um das

manischen Zentralmuseums ihr ursprüngliches Aussehen einigermaßen wieder. Für die liebenswürdige Übernahme der Bearbeitung dieser Funde sei an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. H.-J. Hundt herzlichst gedankt.

⁴) F. Stein, *Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland* (1967) 32 ff.

⁵) H. Müller-Karpe, *Bayer. Vorgeschichtsblätter* 20, 1954, 134 ff. Taf. 14.15.

⁶) L. Plank, *Die Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Nordtirol*. Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum 44, 1964, 99 ff. 191 ff. Taf. 7.

⁷) H. Dannheimer u. G. Ulbert, *Die bajuwarischen Reihengräber von Feldmoching und Sendling, Stadt München*. Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte 8 (1956) 30 ff. Taf. 2/9 bis 11.

Geschenk eines Alamannen oder eines Baiern an einen awarischen Gesandten oder Freund handeln; der Gürtel kann aber auch im Handelswege erworben worden sein oder aber vielleicht ein Beutestück darstellen, das bei einem Kriegszug in awarische Hände gefallen war.

Um eine Beurteilung der Frage nach der Herkunft der Gürtelgarnituren zu erleichtern, ist es notwendig, die allgemeine Lage in der Zeit um 700 n. Chr. Geb. anhand der historischen und archäologischen Quellen kurz zu überprüfen. Archäologisch gesehen scheint die Enns während des 7. und auch 8. Jahrhunderts die bairische Siedlungsgrenze im Osten gebildet zu haben. Der awarische Siedlungsraum andererseits hat sich auch zur Zeit der größten Expansion im 8. Jahrhundert nie über den Wienerwald im Süden und das Kampental im Norden der Donau erstreckt. Der durchbrochene Greifenbeschlagn aus dem frühen 8. Jahrhundert von Zelking bei Melk kann nur als ein vereinzelt Zeichen für die Anwesenheit von Awaren westlich des Wienerwaldes gewertet werden⁸⁾. Umgekehrt wurde östlich der Enns bis heute erst ein einziges und in einem awarischen Gräberfeld singulär auftretendes bairisches Grab, in dem ein bairisches Drehscheibengefäß und andere bairische Gegenstände der Zeit um 700 lagen, angetroffen⁹⁾. Möglicherweise handelt es sich um einen politischen Flüchtling oder Überläufer, der hier beigesetzt wurde. Slawische Besiedlungsspuren sind zwischen Wienerwald und Enns im 7. und 8. Jahrhundert nur sehr spärlich zutage gekommen. Man wird sich also ohne weiteres der Meinung anschließen, daß das genannte Gebiet ein „im wesentlichen menschenleeres, doch (von Awaren) militärisch kontrolliertes und mit einer Flußgrenze – der Enns – abgeschlossenes Vorfeld“ gewesen war¹⁰⁾. Auch die historischen Quellen deuten wiederholt an, daß die Enns lange Zeit hindurch die Ostgrenze der bairischen Herrschaft gewesen sei¹¹⁾. Von einem friedlichen Nebeneinander bairischer, slawischer und awarischer Siedlungen im Raum östlich der Enns¹²⁾ kann schon deswegen auf keinen Fall die Rede gewesen sein.

Bairische Fundobjekte kommen im Osten der Enns gelegentlich im awarischen Fundzusammenhang vor, ohne aber damit die Annahme einer bairischen Siedlungstätigkeit nahezuzulegen. Dazu gehören das zweischneidige Schwert eines reich ausgestatteten Reitergrabes von Wien-Liesing¹³⁾ und der Kurzsax aus einem Grab in Zwölfaxing¹⁴⁾. Beide Gräber

8) F. Hampl, *Archaeologia Austriaca* 35, 1964, 79 f. Abb. 9.

9) A. Neumann, *Österr. Zeitschrift für Kunst u. Denkmalpflege* 17, 1963, 145.

10) E. Beninger — Ä. Kloiber, *Jahrb. d. oberösterreichischen Musealvereines* 107, 1962, 227. — A. Lippert, *Mitt. d. Anthropolog. Ges. in Wien C*, 1970, 162 ff.

11) Vgl. folgende Quellen: Ardeo, *Vita sancti Emmerammi*. MGH. Script. rer. Germ. 33 c. 5 (zu der Zeit um 700). — *Annales Juvauienses Maximi*. MGH. SS. 30, 734 (zu 782). — *Annales regni Francorum*. Ausgew. Quel-

len z. dt. Gesch. d. Mittelalters (Frhr. v. Stein-Gedächtnis-Ausg.) 5 (1960) 58 ff. (zu 791).

12) *Handbuch der Bayerischen Geschichte*, hrsg. von M. Spindler 1 (1967) 91.

13) G. Moßler, *Jahrb. d. Öst. Arch. Institutes* 37, 1948, Sp. 217—238 Abb. 63/8 (Grab 3). H. Mitscha-Märheim, *Archaeologia Austriaca* 4, 1949, 125 ff.

14) H. Mitscha-Märheim, *Öst. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 10, 1956, 26 ff. Abb. 32 (Grab 3).

enthielten awarische Gürtelbeschläge. Die Toten dieser Bestattungen waren somit Angehörige eines sozial gehobenen Standes. Die in den Gräbern zum Vorschein gekommenen westlichen Waffen, die in das späte 7. Jahrhundert zu datieren sind, können Geschenke aus bairischer Hand¹⁵⁾, Kriegsbeute oder auch Handelsware¹⁶⁾ gewesen sein. Silbertauschierte Gürtelgarnituren bairischer Herkunft aus der Zeit um 700 befanden sich im Grab 520 von Alattyán und in einigen leider unveröffentlichten awarischen Bestattungen aus dem pannonischen Gebiet¹⁷⁾ sowie in unserem Grab 16 von Sommerein. Sowohl das Grab von Alattyán als auch jenes von Sommerein hatte, abgesehen von den Gürtelgarnituren, äußerst ärmliche Beigaben. Es liegt daher der Schluß nahe, in den Gürtelfunden am ehesten die Kriegsbeute einfacher awarischer Krieger zu erkennen, die diese gelegentlich der Teilnahme an einer militärischen Aktion westlich der Enns gemacht hatten. Denn Gürtelgarnituren werden schwerlich Handelsgut gewesen sein und sind sicherlich auch nicht gewöhnlichen Awaren zum Geschenk gemacht worden.

Für die fragliche Zeit, in die die erwähnten Garnituren zu datieren sind, ist ein schwerer Zusammenstoß zwischen Awaren und Baiern bezeugt¹⁸⁾, der mit der archäologisch zu diesem Datum nachweisbaren Zerstörung von Lorch in Verbindung gebracht werden kann. Eine weitere bairisch-awarische kriegerische Auseinandersetzung erfolgte im Jahre 740, als ein karantanischer Slawenstamm die Baiern gegen die Awaren zu Hilfe rief¹⁹⁾. Wahrscheinlich waren während der Zeit der maximalen Expansion der Awaren bis an den Alpenostrand und der Erstarkung ihrer politischen Macht zwischen 680 und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts Überfälle auf bairisches Gebiet nicht selten, wenn auch die schriftlichen Quellen darüber schweigen.

Während des 7. Jahrhunderts sind auch auf fränkisch-bairischer Seite die archäologischen Spuren eines fortwährenden Kontaktes – sei es friedlicher oder kriegerischer Natur – zwischen den Awaren und ihren westlichen Nachbarn gefunden worden. Dafür legen die typisch awarischen Attribute, die in Gräbern westlich der Enns angetroffen wurden, reichlich Zeugnis ab. Es sind dies dreiflügelige Pfeilspitzen, beinerne Reflexbogenbeschläge und sogar silberne Köcherbeschläge, die auf verschiedenste Art ihren Weg nach dem Westen gefunden haben²⁰⁾. Über die Beziehungen der Baiern zu den Awaren während des späten 7. und 8. Jahrhunderts sind wir nur sehr unzureichend unterrichtet²¹⁾.

15) Awarische Delegationen im Merowingerreich, die solche Geschenke erhalten haben könnten, werden schon für das Jahr 692 gemeldet. *Annales Mettenses priores*. MGH. SS. rer. Germ. 1905.

16) Das Diederhofer Capitulare aus dem Jahre 805 verbietet einen offenbar bis dahin geübten Waffenhandel in den awarischen Osten. MGH. Capit. 1, 123.

17) I. Kovrig, *Arch. Hung.* 40, 1963, 135 f. Grab 520: Taf. 34, 47. 48.

18) Arbeo, *Vita sancti Emmerammi*, s. Anm. 11

19) *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, hrsg. v. M. Kos, 1936, 130, c. 5.

20) Vgl. u. a. J. Werner, *Münzdatierte austrasische Grabfunde* (1935) 55 f. — H. Ladenbauer-Orel, *Linz-Zizlau* (1960) 43 f. Taf. 6.

21) J. Deér, *Karl d. Gr. und der Untergang des Awarenreichs* in: *Karl d. Gr.* 1 (1965) 740 ff.

Zwar sind mehrere bairisch-awarische Kontroversen bekannt, denen jedoch auch freundschaftliche Verbindungen zwischen den beiden Völkern entgegenstehen, wie z. B. das bairisch-awarische Bündnis zur Zeit Tassilo III., das nach Ansicht mehrerer Forscher tiefer verwurzelt war und schon längere Zeit hindurch bestanden hat²²). Gerade aus dieser Unklarheit der Verhältnisse heraus ist eine vorsichtige Beurteilung von archäologischen Fundkomplexen geboten, die sich aus bairischen und awarischen Fundstücken zusammensetzen. Auf jeden Fall dürfen die archäologischen Quellen dieser Art niemals kollektiv betrachtet, sondern müssen jede für sich einer kritischen Interpretation unterworfen werden. Sicherlich können Funde wie die aus Sommerein am Leithagebirge neben den oft kargen historischen Nachrichten dazu beitragen, die bairisch-awarischen Beziehungen besser zu beleuchten.

²²) Vgl. u. a. K. Reindel, *Mitt. d. oberösterreichischen Landesarchivs* 7, 1960, 140.